

Alltagsreligionen – Religionen im Alltag:

Judentum, Christentum und Islam im Kinofilm

Dokumentation einer Veranstaltungsreihe
der Jüdischen Gemeinde Marburg, des Türkisch-Islamischen Vereins Alsfeld
sowie der Fachstelle Bildung & Ökumene im Ev. Dekanat Alsfeld
im Rahmen des bundesweiten Projektes
„Weißt Du wer ich bin?“

Alsfeld, Mai 2006

WEISST DU  ER ICH BIN?

Impressum/Inhalt

Impressum



Juli 2006

Herausgeber:

Ev. Dekanat Alsfeld
Fachstelle Bildung & Ökumene
Ralf Müller, M.A.
Altenburger Straße 40
36304 Alsfeld
Telefon: 06631-9114918
Fax: 06631-9114920
Mail: ralf.mueller@alsfeld-evangelisch.de
URL: www.alsfeld-evangelisch.de/bildung

Herzlichen Dank an Monika Bunk und Thors-
ten Schmermund (Jüdische Gemeinde Mar-
burg) für die Überarbeitung des Gesprächs-
protokolls zum dritten Film!

Herzlichen Dank auch an Adem Maden, Vor-
sitzender des Türkisch Islamischen Vereins in
Alsfeld, für die gemeinsame Ausarbeitung
der Reihe!

Letztlich herzlichen Dank an Erika Kukla, die
uns als Kinobetreiberin in Alsfeld alle Wün-
sche erfüllen konnte!

Inhalt

<i>Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte...</i>	3
Vorwort. Oder: Warum in Alsfeld das Pro- jekt „Weißt du, wer ich bin?“ im Kino statt- findet	3
Warum Kino? – Eine didaktische Skizze	4
Leitfragen für Filmnachgespräche	5
<i>Dokumentation: Flyer</i>	6
<i>Film 1: „Die Grosse Reise“ (Islam)</i>	8
Filmbeschreibung: „Die große Reise“	8
Szenenprotokoll (wird eingestellt)	9
Themen des Film-Nachgesprächs	10
Weitere Gesprächsthemen anhand des Films	13
<i>Film 2: „Broken Silence“ (Christentum)</i>	14
Filmbeschreibung: „Broken Silence“	14
Szenenprotokoll	15
Themen des Film-Nachgesprächs	17
<i>Film 3: „Der Tango der Rashevskis“ (Juden- tum)</i>	19
Filmbeschreibung: „Der Tango der Ras- hevskis“	19
Szenenprotokoll	20
Themen des Film-Nachgesprächs	22
<i>Anhang</i>	25
Projekt: Weißt du wer ich bin?	25
Bezugsquellen für die Filme	25
Staffel 2	25

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte...

Oder: Warum in Alsfeld das Projekt „Weißt du, wer ich bin?“ im Kino stattfindet

Der kleine Kinosaal mit seinen 70 Plätzen im Alsfeld ist voll besetzt. Eine Sensation für die Kinobetreiberin, die in der oberhessischen Kleinstadt volle Säle höchstens bei Kassenschlagern erreichen kann, keinesfalls aber im Programmkino-Bereich. Und auch das Publikum ist ungewohnt: Viele türkisch stämmige Frauen und Männer, aber auch viele ältere Frauen lassen sich auf das Road-Movie nach Mekka ein.

Gemeinsam haben die Jüdische Gemeinde Marburg, die Türkisch Islamische Union Alsfeld sowie das Evangelische Dekanat Alsfeld zur „Großen Reise“, dem ersten Kinoabend innerhalb des Projektes „Weißt du, wer ich bin?“ eingeladen.

Schon dass sich oberhessische „Aborigines“ und türkisch stämmige Menschen am „dritten Ort“ treffen, ist Teil des Konzeptes: religiöse Menschen mit ihrer Religion und Tradition eben nicht auf Moscheen, Synagogen und Kirchen mit ihren Gebeten und Gottesdiensten zu beschränken.

Was das Kinopublikum dann aber zu sehen bekam, wird auch ohne Worte weiterwirken: Der Konflikt zwischen dem Nordafrikaner, der seit 30 Jahren in Frankreich wohnt, und seinem 18 jährigen Sohn, der mit der Religion und den Traditionen seines Vaters nichts mehr zu tun haben will, nun aber seinen Vater mit dem Auto zur Wallfahrt nach Mekka bringen soll. – Aha! Konflikte zwischen den Generationen gibt es offenbar in allen Kulturen!

Der Vater, so wie wir ihn überall wahrnehmen: Der Sprache seiner neuen Heimat nur bedingt mächtig. Analphabet. Der typische Fließbandarbeiter, der sich in seiner Religion offenbar ein Refugium geschaffen hat. Der Sohn hingegen städtisch und modern orientiert. – Wie im wirklichen Leben.

Je näher dann aber Saudi-Arabien und Mekka kommt, verkehrt sich das Vater-Sohn-Verhältnis: Die Kinobesucher nehmen plötzlich wahr, wie kompetent der Nicht-lesekundige Vater ist. Der Sohn hört seinen Vater erstmals arabisch sprechen. Die Kinobesucher lernen mit dem areligiösen, muslimi-

schen Sohn die Bräuche der Wallfahrt ein erstes Mal kennen.

Überhaupt: Die Atmosphäre Mekkas, das geschwisterliche Miteinander der Pilger aus aller Welt. – Offenbar gibt es ein muslimisches Pendant zum katholischen Petersplatz in Rom.

Der Sohn bleibt areligiös, es gibt kein „Damaskuserlebnis“. Auch hier erleben die Kinobesucher das reale Leben.

Unabhängig davon, wie viele am Folgetag zum Filmbesprechungsgespräch in die Moschee kommen: Diese Bilder werden hängen bleiben: Die Würde des Vaters. Der fragende, erst abweisende, dann Zu-Verstehen-Suchende Blick des Sohnes. Das geordnete Chaos der pilgernden Menschenmengen in Mekka. Die Landschaftsaufnahmen aus der Türkei und Saudi-Arabien. – Eine Begegnung mit einer unbekanntem Welt.

Begegnung erfolgt nicht nur über Worte. Wer Menschen verstehen möchte, muss sie begleiten. Dies lässt sich kaum realisieren. Im Kinofilm aber konnten Muslime und Christen zwei Muslime auf ihrer Reise von Frankreich nach Mekka begleiten. Eine Woche später einen Karthäuser-Mönch auf seiner Reise durch Indien und Indonesien. Und letztlich eine jüdische Familie auf der Suche nach ihren jüdischen Identitäten – innerhalb oder außerhalb der jüdischen Religion.

WEISST
DU  ER
ICH BIN?

Warum Kino? – Zur Methode und Didaktik

Warum Kino?

– Eine didaktische Skizze¹

Der Reiz des Kinofilms liegt in der Handlung, in den großformatigen Bildern, dem Gemeinschaftserlebnis: miteinander lachen, miteinander den Atem anhalten, gemeinsam mit den Filmpersonen fühlen, diese unterstützen, sich über diese wundern, ärgern usw.

Diesen *unterhaltsamen* Charakter des Kinos sollte man nicht leichtfertig aufgeben oder konterkarieren: wenn schon ein Bild mehr sagt als tausend Worte, wie viel mehr dann wohl ein Film?

Kinofilme bieten eine Möglichkeit, einer üblichen Falle des interreligiösen und interkulturellen Dialogs zu entgehen: die Eingrenzung von religiösen Menschen auf ihre Religion.

Juden, Christen, Muslime und Angehörige anderer Religionen sind eben nicht nur Juden, Christen, Muslime und Angehörige anderer Religionen. Sie sind genauso auch Nachbarn, Kolleginnen, Konsumenten, Eltern, Geschwister, Gegner, Partner usw.

Sicher: Juden, Christen und Muslime sind bei der Gestaltung ihres Lebens –mehr oder minder!– von ihrer Religion geprägt. Aber genauso eben auch von familiären Traditionen, ihren Wohnumfeldern, ihren beruflichen Wegen, ihren Freundeskreisen usw.: Es gibt ein Leben auch außerhalb von Synagogen, Kirchen und Moscheen.

Hier wird das Medium Kinofilm interessant, da unterschiedliche Menschen in ihrem Alltag meist über eine längere Zeit begleitet werden können. Wie gestalten sie ihr Leben? Wie bewältigen sie ihre Aufgaben? Welche Möglichkeiten bringen sie mit? Vor welchen Problemen stehen sie? – Und warum?

„Weißt du wer ich bin“ will Menschen unterschiedlicher Traditionen, Kulturen und Religionen miteinander ins Gespräch bringen. – Somit ist bei *diesem* Ansatz darauf zu achten, dass die Filmhandlung in einen kulturellen und/oder religiösen Kontext eingebettet ist –

sie muss aber nicht direkt religiöse Fragen behandeln.

„Die große Reise“ ist eben nur vordergründig eine Wallfahrt nach Mekka. Die eigentliche Filmhandlung ist ein Vater–Sohn–Konflikt im Kontext *einer* muslimischen Familie. Eltern–Kinder–Konflikte existieren überall – unabhängig von Kulturen und Religionen. Diese Erfahrungen bringen Gesprächsanlässe ohne Ende. Wie von selbst kommt man dabei auf das Thema, ob und wo sich diese Konflikte in unterschiedlichen Traditionen und Religionen ähneln oder unterscheiden.



Wenn es zu einem organisierten Filmgespräch kommt, dann sollte dieses *Gesprächs-*, nicht aber *Referatscharakter* haben: Die Besucherinnen und Besucher wissen, was ihnen wichtig geworden ist oder wo sie nachfassen wollen. Das Filmgespräch muss nur die „Expertinnen“ und „Experten“ bereitstellen: Menschen, die in ihrer Religion und/oder ihrer Kultur stehen und bereit sind, darüber Auskunft zu geben sowie sich auf ein Gespräch einzulassen. Und da jede und jeder Expertin/Experte für ihr/sein eigenes Leben ist, kommt schnell eine ExpertInnenrunde zusammen.

Und selbst wenn es nicht zu einem organisierten Filmgespräch kommt: Kinobesucher kommen selten allein. Und der Austausch über den Film gehört zum „Ritual“ des Kinobesuchs. Da können wir uns auch auf eine „unpädagogisierte“ Filmwirkung verlassen.

¹ Dieser Text wurde als Ergänzung und Alternative zu einem filmanalytischen Vorgehen des Kapitels „Filmprojekt – Projektfilm“ im Materialheft 2 des Projektes „Weißt Du wer ich bin“ angefordert.

Warum Kino? – Zur Methode und Didaktik

Leitfragen für Filmnachgespräche

Drei Filme werden in der ersten Staffel jeweils am Montagabend im Kinocenter Alsfeld gezeigt. Für den jeweils folgenden Dienstagabend wird zu einem Filmgespräch in die Moschee bzw. das Tileman-Schnabel-Haus (Evangelisches Gemeindehaus) eingeladen.²

Das Filmnachgespräch soll nicht durch „religiöse Expertinnen und Experten“ geführt werden (KEINE REFERATE!), sondern Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion und Tradition ins Gespräch miteinander bringen. Hierfür bedarf es lediglich eines/einer oder mehrerer Moderatorinnen/Moderatoren.

Folgender Ablauf wurde in Alsfeld erprobt:

■ **Eröffnungsrunde:** „Bitte äußern Sie Ihre Eindrücke und Gedanken zum gestrigen Film!“

Diese offene Frage bezieht sofort alle Anwesenden in das Gespräch ein. Getreu dem Motto „Beantworte keine Fragen, die niemand gestellt hat!“ entsteht durch die Eröffnungsrunde ein Katalog der Fragen und Eindrücke, die von den Teilnehmenden tatsächlich mitgebracht werden.

Fragen und Gesprächsthemen werden von den ModeratorInnen festgehalten.

Nach Möglichkeit sollten die „Feedback-Regeln“ eingehalten werden: Ich rede von meinen Eindrücken und Fragen. Ich beziehe mich nicht auf Vorrednerinnen und Vorredner. Ich lasse die Eindrücke und Fragen der anderen zumindest in dieser Runde so stehen. Meine Eindrücke und Fragen werden noch nicht kommentiert oder diskutiert, ebenso kommentiere oder diskutiere ich in dieser Runde nicht die Fragen und Eindrücke der anderen.

– Es ist jedoch fraglich, ob diese in der Bildungsarbeit üblichen Formen in der interkulturellen Arbeit konsequent durchzuhalten sind. Umso wichtiger ist, dass die Moderation

Gesprächsteilnehmenden gegebenenfalls entsprechenden Schutz bietet.

■ Der „Fragenkatalog“ aus der Eröffnungsrunde wird „abgearbeitet“. Dabei wird darauf geachtet, dass möglichst alle Fragen zum Zuge kommen.

Nach Situation und Gruppengröße wird evt. in Teilgruppen zu arbeiten sein; dann werden mehrere Moderatorinnen/Moderatoren benötigt.

Ein Ziel der Moderatorinnen/Moderatoren sollte sein, die Übertragbarkeit der Fragen und Antworten auf (die) andere(n) Religionen anzufragen bzw. ins Gespräch zu bringen.

■ **Abschlussrunde:**

An die Angehörigen der Religion, die am Vorabend Filmthema war:

„Haben Sie sich im Film wieder gefunden?“
„Ist Ihre Religion im Film korrekt und/oder liebevoll dargestellt worden?“
„Ist Ihre Religion gewürdigt worden?“

An die anderen Besucherinnen und Besucher des Filmnachgesprächs:

„Wo ist ihr Bild vom Islam³ bestätigt worden?“
„Wo ist ihr Bild vom Islam verändert worden?“
„Wo ist ihr Bild vom Islam erweitert worden?“

Die Abschlussfragen sollen untereinander zeigen, welche Eindrücke voneinander bestehen, welche Klärungsprozesse stattgefunden haben. Da es persönliche Eindrücke sind, sollten wieder die Feedback-Regeln gelten (s.o.). – Unabhängig von Feedbackregeln sollte die Moderation jedoch bei ggf. verletzenden Äußerungen einschreiten – zum Schutz der anwesenden Personen mit ihren jeweiligen religiösen Empfindungen.

■ **Einladung zum nächsten Film.** Nach dem letzten Film: Einladung zur nächsten gemeinsamen Veranstaltung, gegenseitigen Gottesdienst-/Gebetsbesuchen o.ä.

² Die Alsfelder Synagoge wurde in der Reichspogromnacht zerstört. Deswegen findet auch das Filmnachgespräch zum Thema Judentum im Evangelischen Gemeindehaus statt. Denkbar wäre auch, dass das Filmnachgespräch zum Judentum bspw. in kirchlichen Räumen stattfindet, zum Judentum in der Moschee, zum Islam in jüdischen Räumen.

³ Bzw. Judentum oder Christentum

Dokumentation: Flyer

Leben im Film

Der Tango der Rashevskis

Die Rashevskis sind die ersten Juden in der Geschichte des jüdischen Films... Doch als die Großmutter Joss Ujeh...

Für die Rashevskis begann mit dem Tod Rashevskis eine neue Welt... weniger intensive Zeit... die Hoffnungen der von Nina...

Mit Humor, Witz und Sarkasmus erzählt der Film die Geschichte der Rashevskis... Identität ihrer jüdischen Erben...

Ein Film von Sam Garbarski, 101 min, Frankreich/Belgien, 2003

Ein Vorführung am Montag, 22. Mai 2006, 19.30 Uhr im Kinocenter Alsfeld... 23. Mai 2006, 19.30 Uhr im Tileman-Schnabel-Haus/Bv. Gemeindehaus, Am Lieden, Alsfeld.

John Chalko mit Musikern in Vignette

Weißt Du, wer ich bin?

Die Kinoscheibe in Alsfeld ist eine gemeinsame Veranstaltung der Türkisch-Islamischen Gemeinde Alsfeld, der jüdischen Synagoge und der Evangelischen Dekanatskirche Alsfeld... Die Filmbilder sind eine Mischung aus...

Nähere Informationen zum Landesweiten Projekt unter www.wegschwerstein.de

Für Lebranntun und Letzt ist die Veranstaltungsorte IQ-Adresse mit 15 Beitragspunkten

Alle Kinovorführungen im

Kinocenter Alsfeld, Marburger Straße 11.

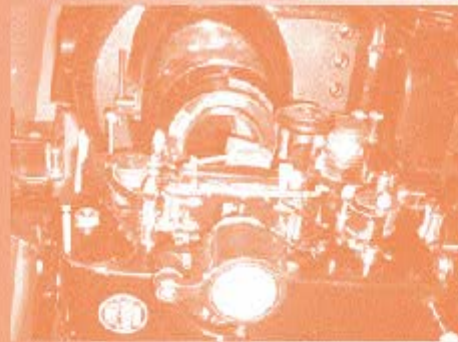
Kinoticket je Film: € 3,-

Kontakt

Bv. Dekanat Alsfeld, Pöschels Bildung und Ökumene, Ralf Müller, Alsfelder Str. 4F, 36304 Alsfeld, Tel: 06531-9114910, Fax: 06531-9114911, Mail: ralf.mueller@alfeld.evangelisch.de, Web: www.alfeld.evangelisch.de

Evangelische Erwachsenenbildung in den Dekanaten Alsfeld und Vogelsberg ...da ist Leben drin!!!

Alltagsreligion— Religion im Alltag: Judentum, Christentum und Islam im Kinofilm



WEISST DU ICH BIN?

Religionen im Film

Kino und Begegnung

Jedem Christentum und Islam bilden drei eigenständige Religionen zugleich aber auch eine religiöse Familie. Alle drei Filme, die auf ihre gemeinsame Stammesgeschichte zurückzuführen sind.

Hebräer, Christen und Chinesen sind auch muslimische Frauen und Männer im Vogelsberg zu Hause und feiern in ihren Kirchen und Moscheen ihre Gottesdienste bzw. Gebete. Filmmaker Jürgen Ziegenhagen seit 1947 hat auch versucht, die Vogelsberger Kirche, die muslimischen Gemeinden befinden sich in Gießen, Fulda und Marburg.

Mit der gemeinsamen Einzelreihe möchten die angehörigen der drei Religionen sich auf unterschiedliche Weise vorstellen und ihre Freundschaft zeigen.

„Gemeinsam“ am Ort an drei Kirchen gehen ein, jeweils am Folgebildung, die zu sich selbst auswechseln über die Filme an. Mündige Gesprächspartnerinnen und -partner aus der jeweiligen Religion stehen in leichter Atmosphäre für Fragen und Antworten über die Filme bereit.

Dabei werden Gemeinsamkeiten zwischen den Religionen ebenso deutlich, wie die Unterschiede.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch im Kino sowie bei unseren Begegnungsabenden!

Marika Burk

Feldische Gemeinde Marburg

Adem Madan

Türkisch Islamische Gemeinde Alsfeld

Wolfgang

Ev. Dekanats Alsfeld, Fachstelle Bildung und Ökumene

Islam im Film

Die große Reise

Der junge iranische Held, John Moradpour, der die Welt umkreist, um die Abreise zu verhindern, ist ein Mann, der die traditionellen Regeln des Islams nicht befolgt. Er ist ein Mann, der die Regeln des Islams nicht befolgt. Er ist ein Mann, der die Regeln des Islams nicht befolgt.

Durch die langen erzwungenen Jahre überfordert den gläubigen Muslim und seinen in Iran nicht aufgewachsenen Sohn. Mehr als ein Generationen in der Welt zu leben ist ein schwieriges Unterfangen. Die neue Welt ist ein Ort, an dem man sich nicht anpassen kann.

Der Vater, seit dreißig Jahren in Frankreich, hält nach wie vor an den muslimischen Traditionen fest und kann den westlichen Lebensstil seines Sohnes nicht verstehen. Die Religion und Tradition nicht zu hinterfragen ist ein schwieriges Unterfangen. Die neue Welt ist ein Ort, an dem man sich nicht anpassen kann.

Die Reise zur Welt ist ein schwieriges Unterfangen. Die neue Welt ist ein Ort, an dem man sich nicht anpassen kann. Die Reise zur Welt ist ein schwieriges Unterfangen. Die neue Welt ist ein Ort, an dem man sich nicht anpassen kann.

Ein Film von Samuel Maoz, 102 min., Israel/Frankreich, 2004.

Filmvorführung am Montag

08. Mai 2006, 19:30 Uhr im Kinosaal Alsfeld

Begegnungsabend zum Filmgespräch am Dienstag

09. Mai 2006, 19:30 Uhr in der DITIB-Moschee Alsfeld, Steinbornweg 23

Christentum im Film

Broken silence

Machern der Fortbauer sind Adolph, an die zwei Jahre ein in einem Schweizer Kloster verbracht hat, beauftragt ihn sein Leben, die Besten der Gebote zu leben, sich aufzuhalten, um die Fortbauer zu verstehen.

Brad wird von einem Schweizer geübte entbunden. Im Flugzeug verliert er seine Geldbörse. Die Schweizerkatholische Kirche aus New York nimmt die Verantwortung an sich. Am Flugplatz von Zürich und Film-Schweizer leben im Film, aber die Kirche ist nicht das Haus, um sie zu befragen. Zurück auf seiner "Mission" "Mission" zu gehen. Brad seine seine Geldbörse an sprechend zum Kluge umgestalten und Abscheu über den Film zu einer Stunde der Wahrheit über die Herkunft der Kirche. Abscheu über die Wahrheit über die Herkunft der Kirche. Abscheu über die Wahrheit über die Herkunft der Kirche.

Dem Film gelingt eine "Flüchtling" in "Flüchtling" der "Flüchtling" die seine Mutter Langeweile bekommen lässt. Wenn sie nicht beschreiben kann, kann ich dir dann noch erzählen? Wenn habe ich eine Regel ein, warum sollte ich als nur über ein Film von Wolfgang Pauer Schweiz 1976, 106 min (Dolby)

Filmvorführung am Montag

15. Mai 2006, 19:30 Uhr im Kinosaal Alsfeld

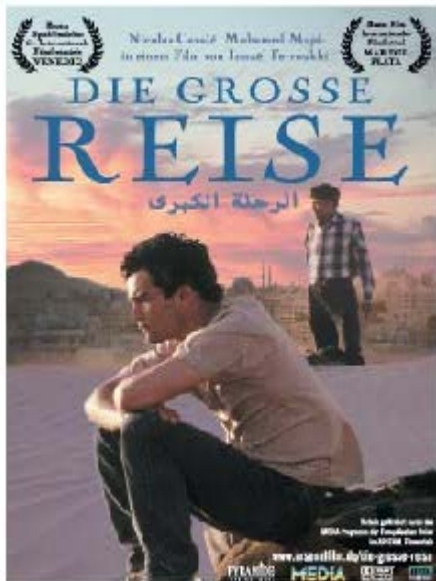
Begegnungsabend zum Filmgespräch am Dienstag

16. Mai 2006, 19:30 Uhr im Lilienau-Schnabelhaus (Fv. Gemeindehaus), Am Lindenberg, Alsfeld

WEISST DU WEIL ICH BIN?

Film 1: Die Grosse Reise (Islam)

Film 1: „Die Grosse Reise“ (Islam)



DIE GROSSE REISE
(Originaltitel: Le grand voyage)
Ein Film von Ismaël Ferroukhi
Mit Nicolas Cazalé, Mohamed Majd
Marokko/Frankreich 2004, 102 Minuten,
35mm, 1:1,85, Dolby Digital

DIE GROSSE REISE ist Road-Movie und Reise ins Innere zugleich. Der Film fängt die weiten Landschaften Italiens, der Slowakei, Kroatiens, Serbiens, Bulgariens, Jordaniens und Saudi-Arabiens poetisch ein, findet aber auch für das persönliche Drama der Protagonisten eindruckliche Bilder.

Kinostart: 24. November 2005

Ausgezeichnet mit dem Leone del Futuro Internationale Filmfestspiele Venedig (Preis für das beste Erstlingswerk)

Filmbeschreibung: „Die große Reise“

Der junge Franzose Réda, Sohn marokkanischer Einwanderer, steht kurz vor dem Abitur, da verlangt sein Vater, dass er ihn auf der traditionellen Pilgerreise nach Mekka begleitet. Für den alten Mann kommt ein Flug nicht in Frage, weshalb Réda ihn im Auto chauffieren soll.

Doch die tagelange erzwungene Nähe überfordert den gläubigen Muslim und seinen in Frankreich aufgewachsenen Sohn. Neben dem Generationenkonflikt reißt von Kilometer zu Kilometer der kulturelle Graben zwischen ihnen weiter auf.

Der Vater, seit dreißig Jahren in Frankreich, hält nach wie vor an den muslimischen Traditionen fest und lehnt den westlichen Lebensstil seines Sohnes deutlich ab. Réda hat mit Religion und Tradition nichts am Hut und beobachtet die Handlungen des Vaters mit unverhohlener Skepsis.

Schließlich führen verschiedene menschliche Begegnungen auf der Reise zur Wende in ihrer schwierigen Beziehung. Allmählich öffnen sich die beiden Männer und geben ihre starren Positionen auf. Über 5.000 Kilometer im Auto – quer durch den Balkan und den Nahen Osten – haben die beiden einander näher gebracht...



(Quelle: www.arsenalfilm.de/reise; Abdruck mit freundlicher Genehmigung. Unter der genannten Homepage finden sich weitere leistungswerte Materialien zum Film.)

Film 1: Die Grosse Reise (Islam)

Szenenprotokoll

– wird eingestellt –

Film 1: Die Grosse Reise (Islam)

Themen des Film-Nachgesprächs

Das Veranstaltungskonzept setzt auf den freien Austausch der Filmbesucherinnen und -besucher. Keine Referate! Besprochen wird, was den Gesprächsteilnehmenden wichtig ist und von diesen genannt wird. Bitte vergleichen Sie hierzu die didaktische Skizze zum Filmnachgespräch.

Hier die Themen des Filmnachgesprächs am 09.05.2006 in der DITIB-Moschee in Alsfeld:

■ Bitte um Infoblock zu den „5 Säulen“ des Islams, insbesondere zur *Hadsch* (Wallfahrt)

Auf Wunsch eines Teilnehmenden wird vom Hodscha eine knappe Einführung in die „Fünf Säulen“ gegeben, die Wallfahrt dabei etwas ausführlicher dargestellt. Auf eine Vertiefung wird verzichtet, da dann die anderen gesammelten Gesprächsanliegen nicht mehr besprochen werden könnten.

■ Ausführlicher werden Fragen beantwortet, die direkt mit dem Film und der Wallfahrt zu tun haben:

Ist die Wallfahrt am Land tatsächlich würdiger/ehrfurchtsvoller als die Anreise mit dem Flugzeug? – Die Wallfahrt an sich sei anstrengend, unabhängig von der Form der Anreise. Es gibt verschiedene Formen, seinen Glauben zu leben. Wenn Gott den Menschen die Möglichkeiten der Technik gibt, dürfen die Menschen diese auch nutzen. – Gemeinsam wird festgestellt: Die Anreise mit dem Auto ist ein dramaturgisches Element, um den Vater-Sohn-Konflikt inszenieren zu können.

Der Moderator ergänzt aus dem Presseheft: Der Regisseur hat Familiengeschichte im Film verarbeitet.

Wenn das Wallfahrergewand lediglich aus



zwei gebundenen weißen Tüchern besteht:

Warum trugen dann einige Wallfahrer schwarze/andere Gewänder? – Die Wallfahrt besteht aus einem „Pflichtteil“; während dieser Zeit werden die ausschließlich die weißen Gewänder getragen. Viele Pilger sind aber für längere Zeit am Ort und wiederholen dann Teile des Wallfahrt-Rituals. Ihre Bekleidung ist ihnen dann freigestellt.

Da eine große Zahl Alsfelder Muslime gerade in 2006 an der Wallfahrt teilgenommen haben, werden einige persönliche Erlebnisse eingebracht.

■ Themenkomplex „Generationenkonflikt“/„Vater-Sohn-Konflikt“

Der Vater-Sohn-Konflikt wird als Leitthema des Films dargestellt; er wird erschwert noch durch den kulturellen Konflikt.

Nicht-muslimische Gesprächsteilnehmende charakterisieren: „Der alte Patriarch befiehlt, der Junge gehorcht immer.“ „Der Vater ist geradezu gottgleich, der Junge muss parieren.“

Eine junge Muslima weist hingegen darauf hin: „Der Vater tritt überhaupt nicht befehlend gegenüber seinem Sohn auf. Er ist kein Despot. Nicht an einer Stelle im Film befiehlt er ihm, das Gebet einzuhalten oder an den Wallfahrtsritualen teilzunehmen.“

Ein älterer Herr, Nicht-Muslim, stellt fest: „Das war schon schlimm genug mit meinem Vater. Wie schlimm ist das erst, wenn noch der kulturelle Konflikt, das Leben bzw. Aufwachsen in einem anderen Land, mit fremden Traditionen, Bräuche, Religionen hinzukommt?!“

Daran schließen sich Fragen über Erziehung, religiöse Erziehung und Strukturen von Familien an. Das Gespräch läuft anfangs schleppend, da die muslimischen Gesprächsbilder vom koranischen Idealbild der Familie und Erziehung ausgehen.

Erst nach Intervention des Moderators – „Wir müssen kein Schutzschild vor uns halten. Wir wissen alle, dass auch bei Christen viele Familien nicht dem christlichen Ideal entsprechen.“ – kommt es zu einer Öffnung: Die Muslime berichten über ihre eigenen Generationenkonflikte in Deutschland:

Film 1: Die Grosse Reise (Islam)

„Mein Vater war ein strenger Türke. Ich fühle mich als Deutscher. Ich habe mit meinem Vater diskutiert, dass Stühle und Tische umgefallen sind.“

„Mein Vater hat doch unser gesamtes Geld in die Türkei geschickt/für eine Rückkehr in die Türkei zurückgehalten. Der Vater im Film hat nicht in Frankreich gelebt, er hat da nur gearbeitet. Die Generation unserer Väter hat in Deutschland nicht gelebt, sondern nur gearbeitet. Wir leben jetzt auch in Deutschland.“

„Aus meiner Altersstufe haben viele Freunde KFZ-Mechaniker gelernt. Das war der Traum unserer Väter: Wir gehen zurück in die Türkei und machen eine Auto-Werkstatt auf. Wir sind aber hier geblieben. Uns ist wichtig, dass unsere Kinder alle Ausbildungsmöglichkeiten haben. Dieser Wechsel hat vor etwa 15 Jahren eingesetzt.“

„Der Vater-Sohn-Konflikt, dass sie nicht miteinander sprechen, das ist nicht typisch islamisch. Da gibt es sehr unterschiedliche Bräuche und Traditionen, die sich in der Türkei von Ort zu Ort unterscheiden. Hört auf, immer von dem Islam zu sprechen, alles auf den Islam zurückzuführen.“

■ Themenkomplex „kultureller Konflikt“

Als bemerkenswert wird herausgestellt, dass der Sohn offenbar nichts vom muslimischen Glauben und der Glaubenspraxis weiß und versteht. Erstes Interesse an den religiösen Empfindungen seines Vaters zeigt sich erst gegen Ende des Films mit der Frage, warum dem Vater diese Reise nach Mekka so wichtig sei.

Daran schließt sich eine Diskussion über Möglichkeiten der religiösen Erziehung für Muslime in Deutschland an. Die Angebote des Moscheevereins werden dargestellt. Es scheint alles problemlos.

Erst die Skepsis einiger Nicht-Muslime und die Offenheit über die oftmals anzutreffende Hilflosigkeit christlicher Eltern bei der religiösen Erziehung führt zu einem realistischeren Bild:

Ca. 50 Kinder besuchten den Koran-Unterricht der Moschee. Das seien natürlich nicht alle. Jeder Türke besitze ein Handy.

Über SMS würde immer wieder zu Veranstaltungen eingeladen, auch das einundsiebzigste Mal. Generell wird aber festgestellt, dass die Bindung der Muslime an die Moschee in Deutschland immer noch größer sei als die Bindung der Christen an die Kirchen.

Durch die Offenheit eines ca. 20jährigen Muslims wird dann über die Herkunft der in Deutschland lebenden türkischen Muslime gesprochen: Viele kämen aus unterentwickelten, vernachlässigten Gebieten der Türkei. Gerade diese seien in der westlichen Welt völlig überfordert gewesen, hätten ihren Kindern – der 2. Generation – nicht helfen können, sich nur abkapseln können. Die jungen Menschen mit „Migrationshintergrund“ hätten diese Probleme heute nicht mehr.



Der Vorsitzende des Moscheevereins weist darauf hin, dass der Moscheeverein von sich aus das „Ghetto-Problem“ erkannt und gelöst habe: Als sich abzeichnete, dass einige Straßenzüge in Alsfeld fest in „türkische Hand“ gerieten, habe man in vielen Gesprächen dafür gesorgt, dass die Konzentration wieder aufgehoben worden sei.

Deutlich wird auch, ausgesprochen von einem Nicht-Muslim: „Dieser Vater, als Analphabet in Frankreich, ist ein ausgesprochen kompetenter Mensch. Dies wird deutlich, als Vater und Sohn Saudi-Arabien erreichen. Hier ist es der Vater, der weiß, wie man sich zu verhalten hat, wie die Gesellschaft funktioniert. Der Sohn, kurz vor dem Abitur in Frankreich stehend, erlebt seinen Vater zum ersten Mal als kompetent.“

Film 1: Die Grosse Reise (Islam)

■ Übertragung des Films auf Situation in Deutschland

Ein nicht-muslimischer Gesprächsteilnehmer stellt fest: „Jetzt verstehe ich, warum die (gemeint: die älteren Muslime) sich so abkapseln. Sie haben Angst, sie würden sonst hier untergehen.“ (Die muslimischen Reaktionen ergeben sich aus der Beschreibung der Gesprächsverläufe in den anderen Themenkomplexen.)

■ Rolle der Mutter

Bemerkenswert wird die Rolle der Mutter eingeschätzt. Diese taucht nur zu Anfang des Films aus, als der Vater dem Sohn erklärt, er habe ihn jetzt nach Mekka zu fahren. Die kurze Filmsequenz führte eine Gesprächsteilnehmerin zu dem Eindruck, dass „die Mutter die Mitte der Familie sei, die Familie im Griff habe“. – Dieser Gesprächsfaden wurde leider nicht weiter verfolgt.



■ Unterscheidung zwischen „Religion“ und „Tradition“ als durchgehendes Thema durch alle Themenkomplexe

In mehreren Beispielen – sowohl aus dem muslimischen wie auch aus dem christlichen Bereich – wurde deutlich: Es gibt lokale oder regionale Bräuche, die sich nicht aus den jeweiligen religiösen Quellen ableiten lassen.

Das Entzünden einer Kerze bei einem Gebetsanliegen in einer katholischen Kirche ist z.B. ebenso wenig auf die Bibel zurückzuführen wie die grüne Haustür als Hinweis auf einen „Hadschi“ auf den Koran. – Die muslimischen Gesprächsteilnehmenden zeigten sich gegenüber solchem religiösen Brauchtum wesentlich kritischer als die christlichen Gesprächsteilnehmenden.

Das Gespräch begann gegen 19.45 Uhr. Gegen 21.45 Uhr wurde es mit einer kurzen Feedback-Runde beendet. Einige christliche Gesprächsteilnehmerinnen und -teilnehmer nahmen danach noch die Möglichkeit wahr, beobachtend am Nachtgebet teilzunehmen.

(Alle Fotos mit Genehmigung von der Homepage www.arsenalfilm.de/reise.)

Film 1: Die Grosse Reise (Islam)

Weitere Gesprächsthemen anhand des Films

Die Veranstaltungskonzeption baut darauf auf, dass die Gesprächsteilnehmerinnen und -teilnehmer ihre Interessen einbringen, also keine Gesprächsthemen vorgegeben bekommen.

Unabhängig davon ist der Moderator mit einer Reihe von möglichen Gesprächsthemen in das Filmnachgespräch gegangen, um ein möglicher Weise „schleppendes Gespräch in Schwung zu bringen“ bzw. bei Bedarf einen Gesprächsauftritt anbieten zu können.

Auf diese Vorbereitungen musste dann nicht zurückgegriffen werden. Wir dokumentieren sie, um

- zu zeigen, dass die Kino-Besucherinnen und -Besucher auch *ohne* Vorgaben Themen, nämlich *ihre* Themen einbringen und
- zum weitere Gesprächsthemen, die der Film hergibt, zu benennen.

Dabei bleibt selbstverständlich auch diese Aufzählung unvollständig.

- Abreise als „Ereignis“: Die beiden Pilger erhalten zur Abfahrt einen „großen Bahnhof“
- Telefon und Wallfahrt: Der Vater wirft das Mobiltelefon seines Sohnes in einen Müllimer. Untergräbt Telefonieren die Würde der Wallfahrt?
- „Die Alte im Auto“: Wie lässt sich das Verhalten des Vaters erklären, die Unbekannte auf eine lange Strecke mitzunehmen? Handelt es sich um Gastfreundschaft während der Wallfahrt? Ist es schlicht Mitmenschlichkeit?
- Mustafa, der Mitfahrer in der Türkei, „belehrt“ Réda: „Du musst noch viel über Religion lernen.“ Es folgt die Episode über den Sufi, der Alkoholkonsum erlaubt. Sinngemäß: „Wenn du eine Flasche Rotwein in eine Badewanne schüttest, verfärbt sich das Wasser rot. Wenn du eine Flasche Rotwein in das Meer schüttest, verändert sich das Meer dadurch nicht. – Gibt es entsprechende Sufi-Traditionen? (Vergleichbar wäre die Legende, wie der christliche Mönchsbrauch des Starkbier-Brauens in der Fastenzeit entstanden sein soll.) Wie verhält es sich mit Islam und Alkohol jenseits des dogmatischen Verbotes?“
- Frage des Sohnes: „Gibt es kein Verzeihen in Deiner Religion?“ (Nach Techtelmechtel mit Frau in Diskothek in Jordanien.) – Welche Rolle spielt vergeben und verzeihen im Islam?

Wie funktioniert das in Vater-Kinder-Beziehung?

■ Fragen ausgehend vom Material der Homepage „Die große Reise“ (www.arsenalfilm.de/reise).

■ „Die Beziehung zwischen Réda und seinem Vater ist gestört, sie reden kaum miteinander. Ein enger Dialog ist in ihrer Kultur nicht üblich. Verschärft wird diese Situation durch ihr Leben als Einwanderer in Frankreich.“ (Der Regisseur zur Intention des Films.) – Teilen die anwesenden Muslime diese Auffassung? Wie sieht dies in den anderen Kulturen/Traditionen der Gesprächsteilnehmenden aus?



■ „Verstehen Sie die Einstellung des Vaters seinem Sohn gegenüber? (... Antwort:) Réda versteht nicht, warum diese Reise für seinen Vater so wichtig ist, und der Vater bemüht sich nicht, seinen Sohn zu verstehen, der zwar Araber ist, aber in Frankreich geboren und mit Franzosen aufgewachsen.“ (Aus dem Interview mit dem Réda-Darsteller.) – *Kennen Sie diese Problematik? Teilen Sie die Einschätzung des Réda-Darstellers?*

■ „Wie, glauben Sie, kommt der Film in Marokko an? (... Antwort:) Der Film erzählt eine Geschichte, die jeder in Marokko kennt – von den meisten Marokkanern lebt ein Teil der Familie im Ausland, und sie wissen, dass die Erziehung der emigrierten Kinder eine andere ist als in Marokko. Viele in Marokko glauben, dass auch diejenigen, die in der Fremde geboren sind, so leben sollen wie die Marokkaner, ihre Kultur und ihre Wurzeln pflegen sollen. Diese starre Haltung ist of der Grund für viele Missverständnisse.“ (Aus dem Interview mit dem Darsteller des Vaters.) – *Kennen Sie diese Problematik aus ihren eigenen Familien? Teilen Sie die Einschätzung des Darstellers des Vaters? Was bedeutet dies für ein Leben hier oder im Herkunftsland, welche jeweiligen Erwartungen werden gestellt? Welche zusätzlichen Erwartungen stellt die neue „Wahlheimat“? – Umgekehrt (an die anderen): Welche Traditionen würden Sie in einem fremden Land keinesfalls aufgeben wollen?*

Film 2: Broken Silence (Christentum)

Film 2: „Broken Silence“ (Christentum)



Filmbeschreibung: "Broken Silence"

Nachdem der Kartäuser Fried Adelphi an die zwei Jahrzehnte in einem Schweizer Kloster verbracht hat, beauftragt ihn sein Abt, die Besitzerin des Gebäudes in Indonesien aufzusuchen, um den Pachtvertrag zu verlängern.

Von seinem Schweigegelübde entbunden, wird Fried auf die Reise geschickt und erlebt im Flugzeug erst einmal den ganz normalen Kulturschock. Er verliert seine Geldbörse, und seine Sitznachbarin, die afroamerikanische Schlagzeugerin Ashaela aus New York, nimmt sie unbemerkt an sich.

Am Flughafen von Delhi bekommt Fried Schwierigkeiten ohne Geld, aber Ashaela lädt ihn ein, zahlt das Hotel und verspricht, den Kartäuser auf seiner "Mission : Impossible" zu begleiten.

So anfangt die gemeinsame Reise eines der ungewöhnlichsten Paare der Filmgeschichte quer durchs bunte Indien von Delhi nach Bombay nach Kalkutta.

Fried lernt, seine Kleiderregeln entsprechend dem Klima umzugestalten und Ashaela findet den Mut zu einer Stunde der Wahrheit über die Herkunft der Reisekasse. Ashaela leidet an einer unheilbaren Krankheit und wird sterben. Der Kartäuser wirft das, was zu viel an Ordensregeln und Mönchsgewohnheiten an ihm ist, über Bord, und erlaubt dem Mädchen den Übergang vom Palmenstrand am Meer ins Paradies. Folglich gelingt es ihm, seine Aufgabe zu erfüllen. Bevor er heimkehrt, reist er aber noch in Ashaelas Heimat, um ihrem Freund die Trommelstöcke zu bringen.

In New York sucht Fried eine Kirche auf, um sämtliche seine Sünden zu beichten. Er gerät an Mulligan, der als "Prinz der Kirche" mit Handy im Beichtstuhl sitzt, um für den Bischof und eine Beförderung erreichbar zu sein. Hier anfangt der Film: Der Kartäuser beichtet Stück um Stück, was ihm widerfahren ist, was er getan hat, der New Yorker Kirchen-Manager hört zu, erst ungeduldig, dann stets interessierter.

Der Zuschauer erlebt das poetische Roadmovie im gleichen Tempo in den Rückblenden. Am Ende weiß Mulligan, bei wem er demnächst zur Beichte gehen wird.

Panzer macht weder den Mönch noch den Beichtvater in irgendeiner Sequenz zum Gespött. Es gibt wenige Filme, die Kleriker so humorvoll, menschlich und einfühlsam zeigen. Zudem gelingt dem Film eine "Einführung in Grundfragen der Ethik", die keine Minute Langeweile aufkommen lässt. Wenn du mich bestohlen hast, kann ich dir dann noch trauen? Wann halte ich eine Regel ein, wann setzte ich sie zurück hinter wichtigere Dinge?

Gesprochen wird in Wolfgang Panzers leiser Odyssee English in unterschiedlichen Varianten: Schweizer Englisch von Fried, New Yorker Englisch von Ashaela, indisches Englisch, manchmal auch die indischen und indonesischen Landessprachen. Das verleiht dem Low Budget Movie einen besonderen Reiz. Obwohl *Broken Silence* mit nur elf Kopien in die deutschen Kinos kam, brachte er es innerhalb eines Jahres zu gut 160000 Zuschauern, einer Videoausgabe.

(zitiert nach: http://broken_silence.know-library.net)

Schweiz 1995, 106 Min., englische Originalfassung mit deutschen Untertiteln, FSK: ab 6
Regie: Wolfgang Panzer
Buch: Wolfgang Panzer
Kamera: Edwin Horak (35mm), Wolfgang Panzer (Hi8)
Musik: Filippo Trecca
Mit Martin Huber, Ameenah Kaplan, Michael Moriarty, Colonel Kappor

Film 2: Broken Silence (Christentum)

Szenenprotokoll

Das Szenenprotokoll geht nach der Szenenzählung der DVD vor. Auch die Szenentitel richten sich nach den Angaben der DVD

(1) Das Dokument

Erläuterung: Karthäuser, permanenter Kontakt zu Gott im Gebet, kein weltlicher Kontakt; Vorstellung Fried Adelphi

(2) Eine alte Geschichte

New York, Kirche, Beichtstuhl: erst Frau, Frage nach Absolution durch Beichte; dann Karthäuser-Mönch, der meint, gesündigt zu haben; Fried erläutert geschichtlichen Zusammenhang: Enteignung des Klosters, Zurück-Pachten, Pacht-Vertrag läuft aus

(3) Neue Bekanntschaft

Fried neben Afroamerikanerin, verliert Geldbörse; Afroamerikanerin spricht auf Fried ein, dieser schweigt

(4) Kein Geld mehr

Landung in Delhi. Fried benötigt Visum, um auf Landweg weiter zu reisen (Klaustrophobie); Fried schweigt; Afroamerikanerin wird mit Frieds Geldbörse und Scheckkarten gezeigt; Fried bekennt sich als Schweigemönch, wird vom indischen Beamten als „Heiliger Mann“ eingeschätzt; dies eröffnet Visum; Fried stellt fest, dass er jegliches Geld verloren hat; Fried trifft wieder auf Afroamerikanerin, gemeinsam reisen sie – auf Kosten der Afroamerikanerin – in die Stadt

(5) Durch die Stadt

Einladung auf gemeinsame Übernachtung im Hotel.

(6) Im Hotel

Fried kommt Gebetszeit nach (5h), wird von Afroamerikanerin beobachtet: „Sorry, ich will nicht stören“ – „Ich bin gleich fertig“; wollene Socken fallen auf; Schnitt: Beichte; „Sie hat sich verhalten, als ob ich mir die Zähne geputzt hätte“; Fried beichtet, dass sie beide nach Jakarta weiterreisen; „Ich hatte alle Hilfe, die ich brauchte. So wie ich allen Menschen vertraue“ – wird vom Beichtvater als Naivität abgetan.

(7) Frage des Glaubens

Weiterreise nach Bombay im Bus; Straßenge-

spräch mit Inder; werden von diesem zu Hotel gebracht; sie sieht ihn im wollenen Unterhemd; er schläft 20 h, stellt fest, dass er Gebetszeiten verschlafen hat; sie: „Du hast die Regeln doch sowieso schon gebrochen. Aber es tut dir gut.“ Gespräch über Tagesrythmus im Kloster; „Und du glaubst echt an diesen Quatsch?“ „Woher weißt du, dass du das Richtige tust?“ – „Das weiß ich nicht“ – „Warum“ – „Ich glaube daran“ – „Zweifelst du niemals“ – „Ich zweifele immer“ – Disput über Glaube, Wissen und Zweifel

(8) Hemmungen

Fest im Hotel/Entsorgung der rituellen Kleidung: sie: Frage nach wollener Kleidung und Hygiene; er in Badewanne, sie kommt nackt ins Bad; ihm peinlich, sie findet es natürlich; sie entsorgt kurzer Hand seine wollene Kleidung; er: Entsetzen über Wegwerfen der rituellen Kleidung; sie: „Diese Dinge sind nicht gut für Indien, sei doch vernünftig.“ – „Mein ganzes Leben ist nicht vernünftig.“

(9) Am Beichten

Beichtvater wird wieder angerufen. Gespräch über „zweifelnden Glauben“. Beichtvater immer auf Ebene vatikanischer Konzilstexte

(10) Eine Autofahrt

Auschecken aus Hotel; Weiterreise; sie zahlt ohne sein Wissen mit seiner Kreditkarte. Weiterreise mit Chaffeur. Gespräch über richtige/falsche Fahrtrichtung. Chaffeur fährt nicht nach Bombay (Süden), sondern Westen, um beide im Hotel seines Bruders übernachten zu lassen; Gespräch: War es „Zufall“ oder „Vorhersehung“, dass gerade dieser Fahrer sie in dieses Hotel bringt. Er: „Damit fangen alle unsere Probleme an. Wir suchen Zerstreuung, weil wir nicht an den Tod denken wollen. Als ob uns die Zerstreuung helfen könnte, das ewige Leben zu finden.“ Gespräch über Gewöhnung an den Tod, sie entschwindet.

(11) Ein Gespräch

Im Beichtstuhl. Er: Das Mädchen führte ein Geheimnis mit sich, das wollte ich herausfinden. Und ob ich die Gefühle von Menschen noch einschätzen kann. Gespräch über Frauen und sexuelle Versuchung. Bericht: Weiterfahrt Richtung Bombay, Treibstoff geht aus; Gespräch über Nutzen der wollenen Kleidung; gegenseitiges Verständnis/Entschuldigung: sie für Wegwerfen der Klosterkleidung und für Badezimmer-Szene

Film 2: Broken Silence (Christentum)

(12) Belebte Nacht

Nächtlicher Besuch bei Übernachtung an Landstraße; gemeinsame Feier mit Inder an Lagerfeuer bei indischer Musik mit afroamerikanischen Percussion-Einlagen

(13) Ashaelas Leben

Weiterreise nach Bombay, von dort mit Bahn nach Madras; Gespräch über Percussion, ihr Leben: Aufwachsen im Heim; nach zehn Tagen erstes Interesse von ihm für sie; „Vielleicht habe ich das Fragen verlernt. Im Kloster wissen wir sehr wenig über einander.“ Sie berichtet über Tod der Mutter durch vererbte Krankheit, die bei ihrer Mutter mit 20 Jahren zum Tode geführt hat. Sie: Frage nach Seelenheil durch Bad im Ganges. Er: Keine religiösen Themen mehr. Blockt ab.

(14) Ein bekanntes Gesicht

Am Ganges. Bilder von Asketen und Bestatungen im Ganges. Wiederbegegnung mit Beamten vom Flughafen. Dieser übergibt Asche seines Vaters dem Ganges. Im Beichtstuhl: Gespräch über indische Bräuche der Totenbestattung, Verbot der Kremation als Missachtung des Glaubens an die Wiederauferstehung.

(15) Unvorsichtig

In einem Restaurant. Sie isst indische Speisen, er rät davon ab. Sie: „Haben Engel Hunger? Existiert im Himmel so etwas wie Hunger? Gibt es dort Essen?“ Er: „Menschliche Gefühle haben im Himmel keine Bedeutung. „Niemand weiß etwas über das Jenseits. Man kann nur glauben. Es sind nur die Seelen, die in den Himmel kommen.“

(16) Krank

Im Hotel, sie krank. Sie hat indisches Essen nicht vertragen. Will „nie mehr“ einen Arzt sehen. Sie nimmt ihm Versprechen ab: Kein Arzt mehr. Er willigt ein. Nächster Morgen: Gespräch über ihren bevorstehenden Tod. „Wie alt war deine Mutter, als du starbst? Sie war zwanzig. Und jetzt bis du zwanzig.“ Sie bekennt, nach Indien gereist zu sein, um am Strand zu sterben. – Ihr bevorstehender Tod als ihr Geheimnis. Sie bekennt, ihn im Flugzeug bestohlen zu haben und gibt ihm Geldbörse mit Kreditkarte zurück. Sie geht davon aus, nicht mehr aufzuwachen. Er verspricht, bei ihr zu bleiben. Sie bittet ihn, dass ihr Leichnam verbrannt wird, „nicht unbedingt im Ganges, aber mir Holz“.

(17) Auf der Suche

Neuer Tag, „wie neugeboren“, Indonesien. Beide auf je einer Vespa erkunden Land. Schiffsüberfahrt nach Indonesien. Weiterreise auf Indonesien. Sie berichtet über abendliche, religiöse Erzählungen im Heim: Heiligenlegenden, Martyrergeschichten. Frage nach Theodizee: Warum hat Mensch nicht Welt ohne Leiden erschaffen. Ist er ein grausamer Gott? – Wird nicht beantwortet. Beide finden Wohnort der Vulkanologin, die Nachfahrin der Klosterbesitzer ist. Diese ist jedoch vor einigen Monaten weitergereist.

(18) Hinauf zum Tempel

Nächster Morgen, sie findet neuen Wohnort heraus. Schweizerin lebt in Gebirge, nur durch fünftägigen Fußmarsch zu erreichen. Vulkanologin hat letztes Ausbruch vorausgesagt, wird deswegen „wie Heilige“ verehrt. Tempel im Gebirge als neuer Wohn-/Aufenthaltort. Er ärgert sich über eigene Naivität, wirft sich Überheblichkeit vor. Er verliert Glauben an glücklichen Ausgang seiner Mission. Ein Tempeldiener taucht auf. Im Beichtstuhl: Er ärgert sich, den Tempeldiener im Gebet zu stören. Selbstvorwurf der Rücksichtslosigkeit. Wunsch nach Ehrlichkeit, Verzicht auf Gier hat ihn ins Kloster gebracht. Alle Vorsätze wirft er nun aufgrund seines Auftrages über Bord. – Beichtvater spricht plötzlich über seine bevorstehende Ernennung zum Bischof. Tempeldiener bietet Kontakt zur Vulkanologin an. Tempeldiener darf Dokumente überbringen, jedoch niemanden mitnehmen. Fried hat Vertrauen zu Tempeldiener verloren. Asheala übergibt Dokumente dem Tempeldiener.

(19) Lebenswandel

Nachricht der Vulkanologin/Tod Ashealas. Sie gibt schriftlich Erlaubnis, schenkt das Kloster dem Orden. „Wie sie bin auch ich immer ohne Umwege auf mein Ziel zugegangen.“ Gleicher Lebensweg der Karthäuser und der Vulkanologin. Rückwanderung. Er geht nicht sogleich zurück in die Schweiz, bleibt mit Asheala am Strand Indonesiens, erwarten hier ihren Tod. Sie verstirbt, er führt Feuerbestattung durch. Er reist über New York zurück, übergibt dem Freund Ashealas die Sticks. Im Beichtstuhl: „Ich ging direkt von der Wohnung in die nächste Kirche.“ – Beichtvater spricht Fried ohne Auflagen von allen Sünden los – trotz Kremation. Ankündigung des Beichtvaters: „Morgen werden sie meine Sünden anhören. Ich habe die Sünden meines gesamten Lebens anzubieten.“

Film 2: Broken Silence (Christentum)

Themen des Film-Nachgesprächs

Das Veranstaltungskonzept setzt auf den freien Austausch der Filmbesucherinnen und -besucher. Keine Referate! Besprochen wird, was den Gesprächsteilnehmenden wichtig ist und von diesen genannt wird. Bitte vergleichen Sie hierzu die didaktische Skizze zum Filmnachgespräch.



Das Filmnachgespräch am 16.05.2006 im Tileman-Schnabel-Haus in Alsfeld ist leider schlecht besucht. In der kleinen Gruppe von 9 Personen entwickelt sich dafür ein intensives Gespräch, das sich – durch den Film angelegt – vor allem um theologische Fragen dreht.

■ Hätte Gott nicht eine Welt ohne Leiden schaffen können?

Die Afroamerikanerin erzählt im Film, wie sie früher im Heim ihre christlichen Erzieherinnen immer mit „blöden Fragen“ provoziert habe. Dazu gehört auch die Frage nach der Existenz des Leidens.

Der Hodscha führt die muslimische Sicht aus: Der Mensch sei von Gott mit Wahlfreiheit ausgestattet, damit auch der Wahlfreiheit zum Unrecht. Die Welt sei eine Phase der Prüfung des Menschen, hier könne er sich auf das Jenseits vorbereiten.

Kontrovers wird diskutiert, ob es einen „Vergebungs-Automatismus“ gibt. Dabei geht nicht etwa eine Trennung durch die Ansichten der christlichen (Luther: allein aus Gnade; durch den Opfertod ist Sündenvergebung bereits gewährt) und muslimischen Lehren. Vielmehr wird von beiden Seiten der ethische Impetus („Wir sind von unseren Religionen her gehalten, ethisch korrekt zu leben.“) herausgestellt.

Der Hodscha ergänzt, dass nach islamischer Lehre Muhammed im Gericht als Fürsprecher der Menschen auftrete.

■ Frage nach Kremation

Die Kremation, von der Afroamerikanerin dem Mönch abverlangt, steht im Spielfilm für das Abwägen zwischen religiösen Ge-/Verboten und dem Wunsch, einem sterbenden Menschen seinen letzten Wunsch zu erfüllen. Stellt der Beichtvater auch klar, dass nach römisch-katholischer Lehre die Kremation verboten ist, so spricht er dem Mönch doch die Absolution „ohne Auflagen“ aus.

Der Hodscha vergleicht die Kremation eines Menschen mit einem Auto: Dieses würde man doch auch nicht verbrennen, wenn es nicht mehr genutzt würde. Kremation sei auch Muslimen verboten. Gleichwohl sei es Gott möglich, auch aus der Asche den Menschen wieder auferstehen zu lassen.

Die christlichen Gesprächsteilnehmer weisen auf das unterschiedliche Brauchtum in unterschiedlichen Regionen hin. Kremation stelle ihnen heute kein Glaubensproblem mehr da. An der Nordseeküste seien Seebestattungen schon immer üblich.



■ Frage nach der Beichte

Die Rahmenhandlung des Films ist die Beichte des Mönchs. Die Einrichtung des Beichtstuhls ist den Muslimen nicht bekannt.

Der Hodscha bittet darum, eine katholische Kirche besichtigen und sich dabei einen Beichtstuhl anschauen zu dürfen.

Der Islam sehe den Menschen geboren als „weißes Blatt“. Für seine Taten sei er selbst verantwortlich.

Film 2: Broken Silence (Christentum)

Die christlichen Gesprächsteilnehmenden berichten über die Vorstellung, dass der Mensch bereits als sündig geboren sei, deswegen der Gnade bedürften, deswegen Jesus am Kreuz für sie gestorben sei.

Die Auffassungen gehen hier selbstverständlich zwischen Muslimen und Christen auseinander.

Wie aber auch schon bei der Frage nach der Theodizee (s.o.) wird von beiden Seiten der ethische Impetus betont: Es komme doch darauf an, dass sie als religiöse Menschen in ihrem Lebenswandel in der Nachfolge Christi bzw. Muhammeds stehen.



Gesprächsrunde im Tileman-Schnabel-Haus (3.Aband)

■ „Haben sie oder haben sie nicht...?“

Der Film lässt es offen: Hatten der Mönch und die junge Frau kurz vor ihrem Tod Sexualverkehr? – Auch ein zweites Sichten der Szene bringt keine eindeutigen Antworten.

Als spannend jedoch erleben Muslime wie Christen: Die Wahrnehmung trennt nicht die Angehörigen der jeweiligen Religion, sondern – der Geschlechter! Für alle Männer war klar: „Sie haben!“ Und die Frauen waren überzeugt: „Sie haben natürlich nicht!“

Weiter mögliche Gesprächsthemen könnten sein:

■ Frage nach dem Verhältnis zwischen „Glaube“ und „Zweifel“ (Szene 7 und 9)

■ These, dass Menschen nur Zerstreuung suchen, statt sich in einem religiösen Leben auf das Jenseits vorzubereiten (Szene 10)

■ Fragen um Tod und Jenseits („Haben Engel Hunger? – Szene 15)

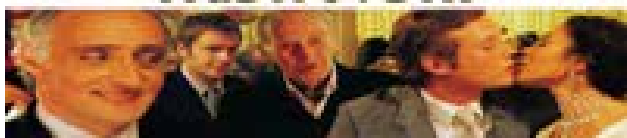
■ Fragen um die Theodizee (Szene 17)

Film 3: Der Tango der Rashevskis (Judentum)

Film 3: „Der Tango der Rashevskis“ (Judentum)



Der Tango der Rashevskis



Der Tango der Rashevskis
Le Tango des Rashevskis

Komödie Frankreich / Belgien 2003
Farbe 100 Minuten
OmU DF 35mm VHS DVD
Regie: Sam Garbarski
Kamera: Virginie Saint-Martin
Darsteller: Hippolyte Girardot, Ludmila
Mikaël, Michel Jonasz, Daniel Mes-
guich, Nathan Cogan, Jonathan Zaccai, Tania
Garbarski, Rudi Rosenberg
Produktion: Diana Elbaum

Eine Presseheft im pdf-Format , auch mit
ausführlicher Filmbeschreibung, kann von der
Homepage des Filmverleihs, geladen werden.
(www.neuevisionen.de)

Filmbeschreibung: “Der Tango der Rashevskis“

Die Rashevskis sind das, was man eine sehr liberale jüdische Familie nennen könnte. Doch als die Großmutter Rosa 81jährig verstirbt, sind ihre Kinder und Enkelkinder alles andere als vorbereitet. Denn obwohl Rosa ihr Leben lang Religion im allgemeinen und Rabbinen im besonderen hasste, hat sie zur Überraschung aller ein Grab auf dem jüdischen Friedhof reservieren lassen. Eine nahezu unüberwindbare Schwierigkeit ist nun schon die Frage, nach welchem traditionellen jüdischen Ritus sie beerdigt werden kann.

Für die Rashevskis beginnt mit dem Tod Rosas eine mehr oder weniger intensive Zeit religiöser Selbstfindung die von Ninas Proklamation, eine jüdische Familie gründen zu wollen, bis zu Rics turbulenter Beziehung zu seiner muslimischen Freundin reicht. Noch komplizierter wird es, als Antoine, ein nicht-jüdischer Freund der Familie, auf der Beerdigung Nina wiedertrifft und sich in sie verliebt. Als er erfährt, dass sie nur einen jüdischen Mann heiraten könne, versucht er natürlich, ein Lösung zu finden.

Mit Humor, witzig und amüsant, erzählt der Film die Geschichte der Rashevskis und ihrer Suche nach Bedeutung und Identität ihres jüdischen Erbes. Großes Kino in berausenden Bildern!

(zitiert nach dem Filmverleih:
www.neuevisionen.de)

Film 3: Der Tango der Rashevskis (Judentum)

Szenenprotokoll

Das Szenenprotokoll geht nach der Szenenzählung der DVD vor. (Die DVD ordnet den Kapiteln keine Namen zu.)

(1) Prolog in Israel

Israel: Älterer Herr (stellt sich als später als Dolfo, der Bruder der Verstorbenen Rosa Rashevski heraus) wird von orthodoxen Juden mit Geländewagen abgeholt. Ankunft Synagoge/Shul. Begegnung mit Rabbiner, Gespräch auf Englisch. Rabbiner (stellt sich später als Shmouel, Ex-Ehemann der Rosa Rashevski heraus) spricht nur hebräisch. Orthodoxer Jude übersetzt. – Plötzlich sprechen beide, Dolfo und Rabbiner Shmouel, französisch (synchronisiert deutsch).

(2) In Frankreich: Fragen Beerdigung

Dolfo stellt fest: Rosa Rashevski ist gestorben. Familienkonferenz: Beerdigung durch Rabbiner? Hätte Rosa Rashevski jüdische Beerdigung gewünscht? – Widerstreitende Positionen in Familie.

Schnitt. Jonathan, Enkel von Rosa, und Antoine, ein Freund der Familie, in Gaststätte.

Gespräch über Tod der Großmutter.

Schnitt. In Wohnung. Jonathan betrunken.



Michel Jansz und Nathan Cohen. Copyright Neue Visionen Filmverleih.

(3) Gespräch beim nächtlichen Schachspiel
David, ein Sohn Rosas, betrachtet Bilder, vermutlich Familienbilder. Nächtliches Fernschach mit Bruder David über Telefon.
Schnitt. Dolfo vor Aquarium in Wohnung. Gespräch mit Nina, Tochter von Simon Rashevski. Diese will „Omas Leichnam sehn“, obwohl dies im Judentum nicht üblich ist. Sucht Begleitung. Dolfo stimmt zu. Sarg ist bereits versiegelt.

(4) Simon und Isabelle: Gespräch um Beerdigung und Jüdischkeit

Gespräch zwischen Simon Rashevski und Ehefrau Isabelle: „Wo willst du beerdigt werden?“ Wie Juden? Auf jüdischem Friedhof? – Da die Ehefrau nicht jüdisch ist, ist eine Beerdigung auf einem jüdischen Friedhof nicht für beide möglich. Simon lehnt Gespräch ab. Vorschlag von ihr: Er solle sich von Psychologen behandeln lassen (ohne Begründung).

Schnitt. Ric, Enkel der Rosa und seine muslimisch-palästinensische Freundin Khadijah. Er kleidet sich für Beerdigung.

Schnitt. Friedhof. Reden am Grab. Schwere Kindheit, durch Mutter Tango als Lösung vorgestellt. Beitrag des „Onkels“, Dolfo:

„Mensch“ in jiddischer Bedeutung.

Schnitt. Trauerfeier in der Familie.

(5) Gespräch Simon – David über persönliche „Jüdischkeit“

Wieder Telefon-Fernschach zwischen den Brüdern David und Simon. Verwechslung „Kiddusch“ und „Kaddisch“. Gespräch über „fühlen, Jude zu sein“. Sich schämen „für gewisse Juden“.

Schnitt. Jonathan und Antoine wieder in der Kneipe.

Schnitt. Ric holt Freundin Khadijah von Arbeit (Kneipe) ab. Heiratsantrag. Sie: „Israelis schießen auf Palästinenser“ – Er: „Frauen schlage ich nicht, ich bin kein Araber“. Beide gehen entgegen gesetzte Wege.

Schnitt. Ric und Antoine in Wohnung. Gespräch über „passende Frauen“.

Schnitt. Antoine geht mit Nina essen. Sie will nicht näher mit ihm in Kontakt kommen, da sie „eine jüdische Familie haben möchte“. – Frage nach echtem „jüdisch sein“: Beschneidung als Kennzeichen?

(6) Beim liberalen Rabbiner

Antoine beim Rabbiner. Frage nach Konversion wegen Heirat. Reicht Liebe zu jüdischer Frau für Konversion? „Sollten Sie geschieden werden, würden sie Jude bleiben?“ – Hinweis: Konversion bei liberalen Rabbiner wird vom orthodoxen Rabbinate nicht anerkannt. – Hinweis: die „junge Frau Rashevski“ ist vom jüdischen Standpunkt her keine Jüdin!

Schnitt. Antoine und Nina in Gaststätte. Gespräch über Jüdisch-Sein. Nina will nur „echten Juden“, keinen konvertierten. Vorwurf

Film 3: Der Tango der Rashevskis (Judentum)

Antoinette: Ihr Problem sei, sie fühle sich nicht richtig jüdisch. Frage: Was macht Judentum aus? Nina verlässt Lokal.

(7)

Gespräch Jonathan und Antoine über Nina.

Tipp des Bruders: Tango tanzen!

Antoine geht zu Schwester. Sie tanzen Tango.

Sie schlafen miteinander. Sie ist aber „blockiert“, denn „er ist kein Jude“.

(8) Antoine beim Rabbiner, Gespräch über Konversion

Rabbiner: „Sie müssen sehr viel lernen“, da Antoine nicht als Jude geboren ist. Antoinette bittet um Adresse eines orthodoxen Rabbiners, weil „Liberale zu leicht sind“.

Schnitt. Antoine trifft Nina. Sie fragt, warum er gerade zum Judentum konvertieren will. Er geht.

Schnitt. Nina kommt nachts zu Antoine. Er solle nicht ohne sie konvertieren (Sie ist nach jüdischem Recht keine Jüdin). Sie schlafen miteinander.

Schnitt. Nächster Morgen. Er spricht von der Pessach-Einladung beim „guten“, dem „orthodoxen Rabbiner“.

Schnitt. Pessachfest-Vorbereitungen im Hause Rashevski.

(9) Seder-Abend

Einblicke in zwei traditionelle Seder-Feiern im Rahmen der Familie: Nina und Antoine beim orthodoxen Rabbiner, parallel dazu Sederabend in der Familie Rashevski.

Diskussion bei Rashevski-Feier: Muss der (ausführliche) Ritus eingehalten werden? Isabelle: „Ich finde, ein religiöses Ereignis sollte man ernsthaft feiern.“ – Dolfo: „Soweit kommts noch, dass und eine Gajim sagt, wie wir feiern sollen.“ Disput beendet Familien-Seder.

Schnitt. Dolfo hat Wohnung verlassen. Lösung der Familienkrise: Tango.

Schnitt. Aufräumen. Isabelle fragt nach Akzeptanz in der jüdischen Familie, sie sei die „Schickse“. Besser wäre sie konvertiert. – Simon antwortet: Dann wärst Du eine konvertierte Gajim. Jüdischer und Nicht-jüdischer Rassismus.

(10) Beschneidung Antoinettes

Versöhnung Dolfo mit Isabelle.

Schnitt. Krankenhaus. Antoine nun beschnitten. Jonathan bekennt: Kein Rashevski ist beschnitten, da Großmutter Angst hatte, dass Nazis wieder kommen.

Schnitt. Fernschach Simon und David. David bekennt, Grabstätte auf jüdischem Friedhof gekauft zu haben und Rabbiner bei Beerdigung zu wünschen.



Isabelle Glandorf und Tania Rashevski. Copyright Hans Vilanova Filmverleih

Schnitt. Simon zu (verstorbenen) Mutter: Ich will nicht jüdisch beerdigt werden. Ich fühle mich mehr als Ehemann von Isabelle als jüdisch.

Schnitt. Ric mit Dolfo im Auto. Telefon. Anruf der Freundin Kadijah. Sie fahren hin. Dolfo spricht mit Vater von Khadijah.

(11) Die Hochzeit

Hochzeit jüngster Enkel – Kadisha. Arabische Atmosphäre. Nina bekennt, zum Judentum konvertieren zu wollen. Dolfo bekommt Schwächeanfall, meint, die (junge) Rosa wieder zu treffen, meint Tango mit Rosa zu tanzen. Bemerkt seinen Irrtum. Schwächeanfall. Fahrt zum Krankenhaus. Dabei kurzes Gespräch über „Zeit im Lager“. Tod während Autofahrt.

(12) Begräbnis Dolfos

Trauerfeier. Weibliche Besucherinnen auf Wunsch des Onkels in weiß. Plötzlich Rabbi Rashevski am Friedhof. Kurzes Gespräch über Weggang nach Israel und Rabbinerausbildung.

Schnitt Epilog. In Israel. Ankunft Antoine und Nina an der Synagoge Shmouel Rashevskis.

(13) Abspann

Film 3: Der Tango der Rashevskis (Judentum)

Themen des Film-Nachgesprächs

Das Veranstaltungskonzept setzt auf den freien Austausch der Filmbesucherinnen und -besucher. Keine Referate! Besprochen wird, was den Gesprächsteilnehmenden wichtig ist und von diesen genannt wird. Bitte vergleichen Sie hierzu die didaktische Skizze zum Filmnachgespräch.

Für das Filmnachgespräch am 23.05.2006 im Tileman-Schnabel-Haus in Alsfeld sind Monika Bunk und Thorsten Schmermund (Jüdische Gemeinde Marburg, Vorstand bzw. Gemeinderat) angereist. Da beide Konvertiten sind, zudem das Thema Konversion im Kinofilm eine bedeutende Rolle spielt, bildet der Religionswechsel einen Schwerpunkt des Abends.



Rudi Rosenburg und Selma Hauchy, Copyright Hans Fickens Filmverleih

■ Kann man überhaupt zum Judentum konvertieren, wie erfolgt eine Konversion, welche Gründe hierfür gibt es?

Bunk und Schmermund führen aus, dass eine Konversion zum Judentum durchaus möglich ist. Das Judentum sei nicht missionarisch angelegt, aber offen: Dabei komme es auf die persönliche Glaubenshaltung an.

Traditionell werde ein Konversionsersuchen drei Mal rituell abgelehnt. Diese Ablehnung diene der mehrfachen Selbstprüfung.

Der Aufnahme in die jüdische Religionsgemeinschaft gehe in der Regel eine mindestens einjährige Phase des Lernens voraus: Praktische Fragen wie z.B. der koscheren Ernährung sollten in dieser Phase in einer Gemeinde diskutiert werden. Die persönlichen Umstände werden mit einem Rabbiner besprochen: Wie z.B. reagiert die Familie, was

ist zu beachten?

Der Übertritt selbst finde dann vor einem Beith Din, einem religiösen Gericht statt, dem drei Rabbiner angehören. Hierbei wird Wissen über das Judentum abgefragt und diskutiert.

Der Übertritt selbst erfolge dann durch dreimaliges Untertauchen in der Mikwa, dem jüdischen Tauchbad.

Die Motive für eine Konversion können sehr unterschiedlich aussehen:

Für Bunk war es eine Entscheidung nach langjähriger intensiver religiöser und theologischer Auseinandersetzung; aber auch die Religiosität in der Herkunftsfamilie spielten eine Rolle. Ihr persönliches Umfeld habe die Konvertierung „problemlos“ aufgenommen, den Schritt sogar z.T. längst erwartet.

Schmermund, der bei einem Rabbiner in den USA konvertierte, betonte hingegen die „emotionale Seite“ der Religiosität sowie seiner Konversion. Glaube und Rationalität schlossen sich für ihn weitgehend gegenseitig aus. Er könne nicht das eine Erlebnis benennen, dass ihn zum Judentum gebracht habe. Vielmehr gebe es in seinem Leben eine Entwicklung in Form von Einzelerfahrungen, die ihn zu diesem Schritt bewogen haben.

Ausgeschlossen sei im Judentum eine reine „Liebes-Konversion“: Dann stünde nämlich die Liebe zu einer Frau bzw. zu einem Mann im Mittelpunkt der Entscheidung, nicht die Liebe zum Judentum.

Im Gespräch wurde festgestellt, dass auch bei beiden anderen abrahamischen Religionen Konvertierungen möglich sind. Eine Phase des Lernens im Vorfeld der Konversion werde jedoch nicht so ausdrücklich verlangt.

So wie im Judentum nicht jede Konvertierung von jeder Richtung akzeptiert werde, so gebe es z.B. auch im christlichen Bereich ein Standardwerk für evangelische Kirchen, welche Taufe anerkannt werde.

■ Welche Rolle spielt Jesus im Judentum?

Bunk erläutert: Jesus sei einer der vielen Gelehrten in der Geschichte des Judentums, spiele aber im Judentum keine besondere Rolle.

Die Gottessohnschaft werde vom Judentum

Film 3: Der Tango der Rashevskis (Judentum)

abgelehnt. Aber auch der Anspruch, dass Jesus der verheissene Messias sei, werde vom Judentum nicht geteilt: Bibel und Talmud nennen zu viele Erkennungszeichen, die Jesus nicht erfülle.

■ Sind nicht alle (abrahamischen) Religionen einfach gleich?

Bei einer solchen Aussage müsse man alle Religionen auf eine Formel wie „Habt euch einander lieb!“ verkürzen, antwortet Bunk. Die Vorstellungen von Welt, Gott und Menschen wichen auch bei den abrahamischen Religionen voneinander ab: Die Frage um die Messianität Jesu werde von den drei abrahamischen Religionen z.B. sehr unterschiedlich beantwortet. Und die Glaubenspraxis, der Lebensvollzug, sehe auch sehr unterschiedlich aus.

Weiter wird diskutiert, ob nicht alle Religionen dann zumindest doch ein gemeinsames Grundethos aufwiesen, wie Hans Küng mit seinem „Welt-Ethos-Projekt“ nachzuweisen versuche. – Auch hier sei das Problem, dass der Kant'sche Imperativ in vielen Religionen zu finden sei, aber durchaus nicht überall an prominenter Stelle. Unabhängig davon seien viele Angehörige vieler Religionen darum bemüht, ein ethisch verantwortbares Leben zu führen.

■ Sind die Speisevorschriften in Judentum und Islam identisch?

Die Halal- (islamisch) und Kaschrut- (von koscher, jüdisch) Vorschriften weichen in entscheidenden Punkten voneinander ab. So gehört Alkohol im Islam zu verbotenen Getränken, während im Judentum z.B. Wein bei religiösen Zeremonien eine wichtige Rolle spiele. Die jüdische Regel, „milchiges“ und „fleischiges“ nicht vermengen zu dürfen, verbiete z.B. das Essen eines Döner mit Joghurt-Soße. Außerdem sei die Zubereitung von Fleisch unterschiedlich.

Dennoch lägen aber Judentum und Islam mit ihren jeweiligen Speisevorschriften dicht beieinander.

■ Ist die Vielfalt des Judentums, wie im Film dargestellt realistisch?

Es sei tatsächlich wie im Film: Konvertiten seien häufig die Strengegläubigen. Judentum

sei Volk und Religion: Man könne im Judentum z.B. säkular sein, sich aber dennoch den Traditionen zugehörig fühlen. Auch die sozialistischsten Kibbuzniks würden z.B. Pesach (Passah) feiern. Dieses Hineinstellen in die Tradition und jüdische Geschichte sei identitätsstiftend für das gesamte Judentum.

■ Ist es richtig, dass im Judentum eine melancholische Grundstimmung vorherrsche?

Um diesen Eindruck entgegenzuwehren, so Bunk, habe sie für die Filmreihe den „Tango“ ausgewählt. In Deutschland werde häufig Judentum und Klezmer gleichgesetzt. Künstler wie Giora Feidman tradieren mit der Klezmer-Musik eher osteuropäische als jüdische Kultur und Mentalität: Die osteuropäische Kultur sei eher schwermütig, so auch das osteuropäische Judentum. Deutschland z.B. sei hingegen die „Wiege“ des liberalen Judentums gewesen. Auf viele Richtungen des Judentums treffe somit der Eindruck der Melancholie nicht zu. – Der Kinofilm zeige alle Schattierungen.



■ Frage nach der Bestattung: Wo lassen Juden sich beerdigen?

Es existieren religiöse Vorschriften, welche die Beerdigung auf einem kommunalen Friedhof für gläubige Juden unmöglich machen. Dies betreffe vor allem die Wiederbelegung von Gräbern nach einem bestimmten Zeitraum, welche für Juden wie auch für Muslime undenkbar ist.

Die Marburger jüdische Gemeinde stehe gerade vor dem Problem, dass durch das Anwachsen der Gemeinde der alte Friedhof nicht mehr ausreichend sei. Da die Gemeinde aber als eingetragener Verein organisiert sei, könne sie keinen Friedhof kaufen. Das Anlegen

Film 3: Der Tango der Rashevskis (Judentum)

von Friedhöfen sei nur Religionsgemeinschaften mit Körperschaftsstatus erlaubt. – Über solche Probleme müsse unbedingt in der Gesellschaft nachgedacht werden.

Vor dem gleichen Problem stehen auch Moscheevereine, die zumeist als eingetragene Vereine organisiert sind. Noch würden sich z.B. türkische Muslime meist in der Türkei beerdigen lassen – eine entsprechende Versicherung könne das oftmals innerhalb von 24 Stunden bewerkstelligen –, doch müsse eine offene Gesellschaft auch religiösen Minderheiten hier vor Ort Möglichkeiten verschaffen.

■ Was bedeutet der jiddische Ausdruck „a mensch“?

Im Kinofilm versucht der „Onkel“ bei einer Beerdigungsansprache den jiddischen Begriff „a mensch“ zu erläutern, scheitert dabei aber. Rosa Raszewski habe von ihren Familienmitgliedern immer erwartet, als „a mensch“ zu leben.

Schmermund erläutert, ihm sei der Begriff vor allem im Zusammenhang mit der prophetischen Ethik begegnet. „A mensch“ sei ein hochgeradig sittlicher, moralischer Mensch. So wie Hillel das Judentum zusammenfasse: Was dir verhasst ist, füge keinem anderen zu – alles weitere sei Auslegung dieses Grundsatzes.

Deutlich wurde im Gespräch, dass gerade der christlichen Seite die nachbiblischen Schriften des Judentums sowie die nachbiblische Entwicklung des Judentums nicht bekannt ist. Viele Entgegensetzungen – „gesetzliches“ Judentum, „liebendes“ Christentum usw. – rühren daher, dass Christinnen und Christen immer noch das Judentum mit dem Text des „Alten Testaments“ gleichsetzen.

Anhang

Projekt: Weißt du wer ich bin?

„Weißt du wer ich bin?“ ist „Das Projekt der drei großen Religionen für friedliches Zusammenleben in Deutschland“.

Träger sind

- die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland (ACK),
- der Zentralrat der Juden in Deutschland,
- der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) und
- die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB).

Die Projektorganisation ist bei der Ökumenischen Zentrale der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, Frankfurt/M. , angesiedelt.

Projektbeauftragte ist Katrin Kuhla, Tel. 069-247027-17, katrin.kuhla@ack-oec.de.

Über das Projekt sowie Fördermittel informiert die Homepage www.weisstduwerichbin.de.

Wir danken für die finanzielle Unterstützung unseres Projektes in Alsfeld!

Bezugsquellen für die Filme

- „Die große Reise“: www.arsenalfilm.de
- „Broken Silence“: www.movienetfilm.de
- „Der Tango der Rashevskis“: www.neuevisionen.de

„Broken Silence“ und „Der Tango der Rashevskis“ liegen bereits als DVD vor. – Vor einer öffentlichen Aufführung von DVD muss aus rechtlichen Gründen gewarnt werden. Evt. ist eine Lizenzierung (halb-)öffentlicher Vorführungen über die Firma Videma (www.videma.de) möglich. Bislang sind die Filmtitel dort jedoch nicht gelistet.

Staffel 2

Die Veranstaltungsreihe in Alsfeld wird im Winter 2006 in einer zweiten Staffel fortgesetzt und abgeschlossen. – Im Unterschied zur ersten Staffel werden die Filme im monatlichen Rhythmus gezeigt. Sie werden eher gesellschaftliche Aspekte der Religionen betonen. – Die Dokumentation wird evt. im Frühjahr/Sommer 2007 um die drei Filme der zweiten Staffel erweitert.